

zeichneten Uebearbeitung gewisser Einzelheiten dahinfiel, seiner Bestimmung gemäss in die Mauer eingelassen. Es wirkt nun im Treppenhaus, beim Aufgang zu dem vorwiegend von Hodler beherrschten zweiten Stockwerk als Denkmal für den Meister und als Grundton für das ganze Haus.

Betrieb. Mit einem Rückschlag von über Fr. 17,000 bietet die Betriebsrechnung nach dem guten Verlauf des Vorjahres ein sehr trübes, geradezu beängstigendes Bild. Umstände verschiedenster Art wirkten zusammen, um das Ergebnis ungünstig zu beeinflussen. Den Ausschlag gibt nicht so sehr ein über Erwarten grosser Rückgang der Einnahmen, deren Ziffern vielmehr mit den Ansätzen des Voranschlages für 1918 sich ziemlich genau decken, ja da und dort sie überschreiten, als vielmehr die durch die äusseren Verhältnisse bedingte übermässige Steigerung der Aufwendungen. So machten sich die ständig erhöhten Kohlenpreise sehr stark geltend, wenn auch der Betrieb der Heizung schon im Vorjahre gegenüber dem normalen Umfang auf weniger als ein Viertel heruntersetzt worden war. Es kommen dazu, auch nur der Zeitlage entsprechend, erhebliche Mehrauslagen für Besoldungen in Form von Erhöhungen und Teuerungszulagen, im April vorerst von 6% bis 60%, je nach Gehalt und Familienstand der einzelnen Angestellten, im letzten Quartal von 40% bis 70% gegenüber den Ansätzen vor Kriegsausbruch; ebenso die Steigerung der Druck- und Papierkosten für die dem Umfang nach eher eingeschränkte Propaganda; schliesslich der Umbau und die Einrichtung des Landolthauses, der die Betriebsrechnung trotz dem städtischen Beitrag von Fr. 15,000.— noch mit Fr. 6700.— belastet.

Nachdem im Frühjahr und Sommer eine Arbeitszeit von 7 resp. 8—12 Uhr und 2—6 Uhr und eine durchgehende Besuchszeit von 10—5 Uhr hatten eingehalten werden können, brachte der Herbst mit den behördlichen Vorschriften für Licht- und Kohleneinsparung wieder die «durchgehende» Arbeitszeit von 7—5½ für den Hausdienst, mit Frühstückspause und zweistündiger Mittagspause, und 8—5 Uhr, mit einstündiger Pause, für das Bureau. Im Zusammenhang damit wurde die schon lang erwogene Schliessung des Hauses von 12½—1½ durchgeführt, die durch den von jeher überaus schwachen Besuch gerade in dieser Stunde und die deshalb unverhältnismässig hohen Auslagen für Ablösungspersonal hinlänglich gerechtfertigt wurde und sich auch in der Folge nur als vorteilhaft erwies.

Wegen Grippe-Ansteckungsgefahr mussten Ausstellung und Sammlung an 12 Sonntagen je nachmittags vollständig geschlossen bleiben. Die Folgen dieser Einschränkung treten in den Sonntags-Besucherzahlen deutlich zutage. Die Folgen der Absenzen von Angestellten, in der ersten Hälfte des Jahres wegen Militärdienst, nachher wegen Erkrankung an Grippe — allein in die Zeit Ende September/Ende Oktober fallen 80 Krankheitstage, andere waren vorausgegangen und kamen während des ganzen Winters neu hinzu — wirkten sehr hemmend, zeitweise fast lähmend, auf den Gang der Verwaltungsarbeiten.

Im Mai wurde eine neue Stelle mit halbtägiger Arbeitszeit für Mithilfe im Bibliothekdienst, für Ablösung an der Billettkasse, beim «Walze»-Verkauf u. a. geschaffen und mit Fräulein Gertrud Reimann besetzt. Anfang Juli stellte der Sekretär-Adjunkt Herr E. Lüthy das Gesuch um Entlassung, um als Geschäftsführer in eine zürcherische Kunsthandlung einzutreten. Der Vorstand entsprach seinem Gesuche nach Entlassung auf kurzen Termin